

# Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:  
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Telephon für Redaktion  
und Expedition 2537

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Nr. 86.

Danzig, den 23. Oktober 1912.

3. Jahrgang.

## Theodor Bömelburg.

Nicht unerwartet, aber doch jäh ist der deutschen Arbeiterbewegung ein Mann entzogen worden, dessen Name guten Klang bei Freund und Feind hatte. Von Hamburg kommt die traurige Kunde, daß am Abend des 17. Oktober der Vorsitzende des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Theodor Bömelburg, an einer Herzlähmung verstorben ist. Im besten Mannesalter, gerade erst die 50 Jahre überschritten, fiel er, von dem die deutsche Arbeiterbewegung noch viel erwarten konnte, als Opfer einer tödlichen Krankheit, die ihn zu schwerem Siechtum verdammt hatte.

Bömelburg war geboren am 27. September 1862 in Westfalen in Westfalen. Er besuchte die Volksschule und erlernte dann das Maurerhandwerk. Geselle geworden, ging er auf die Wanderschaft. Er kam nach Hamburg, war dort in der Arbeiterbewegung tätig und wurde bald mit verschiedenen Ehrenposten betraut. Als 1893 der damalige Vorsitzende des Maurerverbandes, A. Dammann, starb, wählte die Hamburger Zahlstelle des Maurerverbandes, die damals noch den Verbandsvorstand zu ergänzen hatte, Bömelburg in den Verbandsvorstand. Und der Verbandstag in Altenburg 1894 wählte ihn als Vorsitzenden des Verbandes.

Als gewerkschaftlicher Agitator und Organisator, besonders aber auch als Taktiker bei Lohnbewegungen leistete er Ruhmgeübliches. Er war der geborene Gewerkschaftsstrateg. Mit größter Ruhe und Besonnenheit führte er die oft schwierigen Verhandlungen bei Lohnbewegungen und fand den Weg zu Vermittlungen. Sein Ansehen bei den Unternehmern und den großen Einfluß auf seine Kollegen verdankte Bömelburg seinem schlichten, geraden Charakter und seinem hohen Idealismus, der als leuchtendes Beispiel die Bauarbeiter zur Nachahmung anspornte.

Berpflanzte ihn auch seine Anstellung im Maurerverband zu vorwiegend gewerkschaftlicher Tätigkeit, so stand er doch auch auf dem politischen Kampfplatz seinen Mann. Und die guten Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaft zu pflegen, war eine seiner vornehmsten Aufgaben. Von ihm stammt der von unsern Begnern so viel verächtliche Ausspruch: „Partei und Gewerkschaften sind eins!“, den er in seiner Schlussrede auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress im Jahre 1902 tat, und den er, den Begnern zum Trotz, auf dem Kölner Gewerkschaftskongress im Jahre 1905 unterstrich.

Auch die Partei ehrte Bömelburg. Von 1903 bis 1911 war Bömelburg als Vertreter des Wahlkreises Dortmund Mitglied des Reichstags und nur wegen seines körperlichen Zustandes mußte er bei der letzten Wahl von der Kandidatur ausscheiden.

Als im Jahre 1909 die Maurer und Bauhilfsarbeiter die Verschmelzung ihrer Organisation zu einem einheitlichen Verband beschlossen, wurde Bömelburg zum Vorsitzenden dieses neuen Verbandes gewählt. Leider konnte er auf diesem Posten nur sehr kurze Zeit wirken. Schon während und nach der großen Aussperrung im Jahre 1910 machten sich bei ihm die ersten Spuren geistiger Zerrüttung bemerkbar. Eine Kur in Wiesbaden konnte keine zerrütteten Nerven nicht mehr kräftigen. Nach kurzer Arbeit, die er nun wieder aufnahm, mußte er erneut Erholung suchen.

Seit dem Sommer 1911 mußten seine näheren Bekannten, daß auf eine Wiederherstellung Bömelburgs nicht mehr zu hoffen sei. Anfang 1912 wurde er in ein Hamburger Krankenhaus übergeführt und seit einigen Monaten war er in Privatpflege.

Nun hat der Tod diesen allzeit tapferen Kämpfer von seinem Leiden erlöst. Mit seiner trauernden Gattin steht an der Bahre des teuren Freundes in tiefer Trauer ein großer Freundeskreis, zu dem auch wir persönlich gehören, sehen die deutschen organisierten Arbeiter, steht tief bewegt die handwerkliche Arbeiterchaft, die alle sein Andenken dauernd in Ehren halten werden.

## Die Internationale gegen den Krieg.

Die Sozialisten der Balkanstaaten und der Türkei haben ein Manifest an das arbeitende Volk der Balkanstaaten und Kleinasien, an die Arbeiter-Internationale und an die öffentliche Meinung erlassen. In dem Manifest wird dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die Balkanvölker nichts durch den Krieg zu gewinnen haben, nichts durch eine Aufteilung der Völker und Territorien der Türkei unter die kleinen Balkanstaaten, sondern nur durch eine demokratische Föderation der Völker des europäischen Orients. Das Manifest schließt:

Wir Sozialisten des Balkans und des nahen Orients haben das hohe Bewußtsein der doppelten Rolle, die uns gegenüber dem gesamten Proletariat der Welt und uns selbst gegenüber zufällt. Indem wir die von den Regierungen und der chauvinistischen Presse entfesselte Kriegsströmung zurückzuschlagen, gegen jene eingewurzelt, von einer falschen Erziehung genährten Affekte kämpfen, die den Kampf zwischen den Nationalitäten und die Klassenherrschaft begünstigen, erfüllen wir ungeschwächt unsere Pflicht der internationalen Solidarität.

Tatsächlich befinden wir uns einfach auf Vorposten, denn der Krieg auf dem Balkan trägt in sich die nahe Gefahr für den allgemeinen Frieden. Appetitregend wie er auf die großen Staaten wirkt und indem er den imperialistischen nach Eroberung gierigen Elementen in der Politik die Vorherrschaft gibt, kann er nicht nur den Konflikt zwischen den Nationen, sondern auch den Bürgerkrieg herausbeschwören. Und da die kapitalistischen Regierungen der verschiedenen Länder durch die aufeinanderfolgenden Siege des Proletariats in ihre letzten Verschanzungen gedrängt sind, werden sie die sich ihnen darbietende Gelegenheit nicht verabsäumen, um unseren Kampf für die Befreiung, die Zivilisation und den menschlichen Fortschritt in dem Blut der Massen zu ertränken oder durch eine jesselanlegende Gesetzgebung zu erwürgen.

Seit Wochen und Monaten führen wir eine Kampagne gegen den Krieg. Besonders in diesem Augenblick müssen wir die Stimme zum stärksten Protest erheben. Wir sprechen hiermit unseren festen Willen aus, mit allen unseren Kräften den Kampf zu unterstützen, den das Proletariat der ganzen Welt gegen den Krieg, gegen den Militarismus, gegen die kapitalistische Ausbeutung, für die Freiheit, für die Gleichheit, für die Befreiung der Klassen und Nationalitäten, mit einem Wort: für den Frieden führt!

Nieder mit dem Krieg!

Es lebe die internationale Solidarität der Völker!

Die Sozialisten der Türkei und der Balkanstaaten.

Das Internationale Sozialistische Bureau begleitet dieses Manifest mit Bemerkungen, deren Schlusssätze lauten:

Mit unseren Freunden am Balkan protestieren wir gegen die bewaffnete Gewalt und kämpfen für die Abrüstung und das Schiedsgericht!

Mit unseren Genossen am Balkan protestieren wir gegen die Heuchelei der Mächte, die sich als Beschützer der Balkanvölker aufspielen und friedensfreundliche Paraden aufzuführen, indes sie Polen, Finnland und Persien erdroffeln und die Ausrüstung der montenegrinischen Räuberei bezahlen.

Wenn unsere Gruppen am Balkan noch nicht den nötigen Einfluß haben, um ihrem Willen, in Frieden und Freiheit zu leben, Macht zu geben, so zählen wir auf die Anstrengungen der großen sozialistischen Parteien, um kühl die Gefahren der gegenwärtigen Stunde zu überprüfen, die Ausführung der Resolutionen unserer internationalen Kongresse vorzubereiten und alle Eventualitäten ins Auge zu fassen, die uns aus dem Chaos herausführen.

Das wird auch die Aufgabe der nächsten Sitzung des Bureaus sein.

Das Exekutiv-Komitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus.  
E. Vandervelde. Ed. Anseele. E. Furnemont.

Auch die Gesamtegetative der österreichischen Sozialdemokratie erläßt im Namen der deutschen, tschechischen, polnischen, südslawischen, italienischen und russischen Sozialdemokratie Oesterreichs ein Manifest, in dem es unter andern heißt:

Darum hat Oesterreich keinen Grund, sich in die Balkanhändel zu mengen. Am des Sandstoffs willen den Arbeiter aus seiner Werkstatt, den Bauern vom Pfluge zu reißen, das Blut unserer Brüder und Söhne zu opfern, in zehntausende Familien Not, Jammern und Verzweiflung zu bringen, unserer Volkswirtschaft die schwersten Wunden zu schlagen, wäre ein beispielloses, ein unverantwortliches, ein unfähiges Verbrechen!

Oesterreich-Ungarn hat an dem armen, zerstückelten südslawischen Volke schon schwer genug gesündigt. Es weiß die Südslawen, die seiner Herrschaft unterworfen sind, nur mit der militärischen Diktatur zu regieren. Es hat die Bauern Serbiens durch seine großagrarische Wirtschaftspolitik zur Verzweiflung getrieben. Wenn es jetzt auch noch das Blut seiner Söhne vergießen wollte, um die Herrschaft türkischer Feudalherren über ferbische Bauern, denen es selbst ihre Waren nicht abnimmt, zu erweitern, dann würde es die Südslawen selbst in die Arme des russischen Zarismus treiben. Gerade weil wir Todfeinde des Zarismus sind, gerade weil wir in jeder Ausdehnung der Macht

des Zaren die größte Gefahr für die europäische Kultur erblicken, fordern wir, daß Oesterreich-Ungarn den südslawischen Nationen nicht mit der Waffe in der Hand entgegenrete, daß es die Entfaltung ihrer Volkskraft nicht hemme.

In allen Ländern der Welt erhebt die Arbeiterklasse ihre Stimme gegen den Krieg, für den Frieden! Unsere Genossen in Rußland und in Polen setzen, die furchtbarsten Opfer nicht scheuernd, ihren Kampf gegen den völkermordenden Zarismus fort. Unsere Genossen in Italien haben gegen den Raubkrieg in Tripolis protestiert. In Serbien und in Bulgarien haben sich die Vertreter der Arbeiterchaft in den Parlamenten mannhaft und tapfer der Kriegsbegeisterung widersetzt. In Deutschland, in Frankreich demonstriert die Arbeiterklasse für die Sache des Friedens! So steht den Kriegshebern aller Länder und aller Nationen einig und geschlossen als stärkste Macht des Friedens die internationale Sozialdemokratie entgegen.

In ihrem Geiste erfüllen auch wir in Oesterreich unsere Pflicht. Auch wir erheben unsere Stimme, zu mahnen und zu warnen. Auch für die Völker Oesterreichs kann es in diesen Tagen der Gefahr nur einen Heilbrunnen geben:

Keine Einmischung in den Balkankrieg.

Nur eine Lösung: Der Balkan den Balkanvölkern!

Nur eine Parole: Erhaltung des Friedens!

## Zur Teuerung.

Arbeiternotschrei und Zentrumsverhöhnung.

In der Beilage der Bonner Reichszeitung, die „Sieggegend“, nimmt ein Arbeiter das Wort zur gegenwärtigen Teuerung. Er schreibt:

„Ich las in der Reichszeitung über die Teuerung von einem Arbeiter, der mit einem Lohn von 3 Mk. eine Familie mit sechs Kindern zu ernähren hatte und sich beklagte, daß er von Kindern das Fleisch oder andere Kraftmittel vorenthalten müßte. Hier kommen mir die Verhältnisse hiesiger Betriebe in den Sinn, wo es nur einen Lohn von 2,30 Mk. für gewöhnliche Arbeiter gibt, und hier sind auch Familien von 5 bis 6 oder 7 Kindern dabei, wo sollen diese ihren Bedarf an kräftiger Nahrung hernehmen. Ja, da wird gelagt, die meisten sind ja vom Lande, die haben billig wohnen und auch billig leben; müssen doch die Arbeiter in den umliegenden Orten 220 bis 230% Kommunalsteuer zahlen und die Lebensmittel sind überall teuer. Aber die Arbeiter, welche in Siegburg wohnen, leiden doppelt unter der Teuerung, weil erstens das Fleisch teurer ist, die Mieten ständig steigen, und das Gemüse stets hier teurer ist als in größeren Städten. Das kann man stets wahrnehmen. Wohl sind einige Metzger hier, die billigere Preise für Fleisch verzeichnen; aber was ist das unter so vielen. Hier könnte man erst recht von der Teuerung reden, besonders wo der Winter vor der Tür steht. Hier spricht man von den Gratifikationen, welche im Oktober ausgezahlt werden, die Arbeiter könnten sich dann gut mit diesem Gelde helfen. Dem halten wir entgegen, bei dem schlechten Lohn sind mehr Schulden im Jahr gemacht worden, als die Gratifikation ausmacht. Sie wird bezahlt und es ist wieder wie vorher. Es wäre sehr zu wünschen, wenn in einigen Fabriken mehr die christliche Gewerkschaft festen Fuß fassen könnte und eine Änderung im Lohn eintrete; denn manche Konkurrenzfabriken bezahlen höhere Löhne wie die Siegburger Fabriken. Darum, Ihr Stadtvater, hier könnt Ihr zeigen, daß Ihr ein Herz habt für den Arbeiter; sorgt für billiges Fleisch und sonstige Lebensmittel. Die Arbeiter werden Euch dankbar sein!

Diese Darlegungen zeigen uns erneut, wie Arbeiter in frommen Gegenden über ihre Not zu klagen haben. Aber wir sehen ferner die Unkenntnis der katholischen Arbeiter über die Mitverursacher und Ursachen der Teuerung, wie könnte sonst ein katholischer Arbeiter noch den Gedanken aufwerfen, zur Linderung der Not den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften zu empfehlen. Der Arbeiter müßte auch wissen, daß sein Appell an die Stadtväter ihm kein Stück Brot ins Haus schaffen kann. Der katholische Arbeiter will mit seinen Ratsschlägen wohl den Teufel mit dem Beleggebäude austreiben? Das wäre ein Beginnen, das nur dazu beiträgt, die Not noch zu vertiefen und zu verlängern. Freilich, Stadterwaltungen können wohl Blätterchen kleben, aber dringende Abhilfe zu schaffen, dazu reicht ihre Kraft nicht aus. Der Arbeiter muß schon zu den christlichen Gewerkschaftsführern und der von ihnen unterstützten Partei, dem Zentrum hinzuhäuten, wenn er die Lebensmittelteuerung erkennen will.

Zu dem Notschrei der Arbeiter paßt eine Wochenplauderei, die jetzt die Zentrumsprelle durchläuft und in der den Arbeitern — auch solchen mit sechs Kindern und 2,30 Mark Tagelohn — Sparjamkeit und Einfachheit gepredigt wird. Der Schreiber dieses, die Arbeiter verhöhnenden Artikels, ist derselbe, der vor einigen Wochen schon die Hausfrauen vor die Front rief. Die Haushaltung zu führen, so meinte damals der Herr — wenn alles in Glatte und Fülle da ist, das ist eine Kleinigkeit, aber die Hausfrau könne ihre Kunst zeigen ganz besonders in der Zeit der Teuerung und mit wenigem Gelde. Der Stribisar höhnt auch in der letzten Wochenplauderei in gleicher Weise. Je schlechter die Zeiten werden, umso größer der Verdienst einer Frau, die als Rettungsgengel ihre Wirtschaft nach den teureren Zeiten einzurichten vermag. Auch der Mann braucht keinen Tabak, kein Bier, keinen Verein, (außer einem Dukend Zentrums- und konfessioneller Vereine, denen kann er bei 2,30 Mark Tagelohn angehören), keinen Stammtisch usw. War er früher schon fleißig, dann soll er in Zeiten der Teuerung noch fleißiger werden! Das schreibt allerdings ein Zentrumsmitglied, der selbst keinen Hunger gelitten hat und der vielleicht in fetten Staatsfründen sitzt oder der für seine mit Hohn und Zynismus gewürzten Artikel gegen die hungernden Arbeiter schwere Speisen einstreicht.

Die katholischen Arbeiter sollten sich mit ihren Klagen an die richtige Adresse wenden. Die schwarzen Pressehelden und die ihnen nahestehenden Parteien und Organisationen sind es, die die katholischen Arbeiter für die Teuerungspolitik einzujagen haben. Kommt infolge dieser Politik über die Arbeiterfamilien schlimme Not, dann empfiehlt man ihnen statt Nahrung — schwarzen Hohn und Spott zu schlucken. Arme Arbeiter, die sich das ruhig gefallen lassen.



### Kommunalfreie an der Arbeit.

In Neuborf i. Essig hat die aus einer ultramontanen Mehrheit bestehende Gemeindevorstellung die Einkommen von 500 Mark zu den Gemeindeforderungen herangezogen. Bisher betrug die herangezogene Summe 700 Mark. Von einer Erhöhung des Gemeindeforderungen sah man ab, weil sonst die Bessersitzierten mehr bezahlen müssten. Also schöpfte man lieber die Ärmsten der Armen.

## Ausland.

### China.

#### Die chinesischen Sozialisten und die Regierung.

Vor einem Jahre noch war für die Sozialisten des Reiches der Mittel die Verbreitung von Druckschriften und Abhaltung von Versammlungen ein gefährliches Unterfangen. Trotz der überall lauerten Gefahr, Freiheit und Leben zu verlieren, wurde die Agitation im stillen weiter geführt, aber der Erfolg stand in ungewissem Verhältnis zu den Mühen und dem Risiko. Der in langen Jahrhunderten versteinerte Volksgeist war für sozialistische Ideen unempfänglich. Mächtiger und schneller, als es erwartet werden konnte, hat indessen die Revolution den schlafenden Riesen aus dem Schlummer gerissen, sein politisches Denken entfacht und ihm neue Bahnen zugewiesen. Kräftiges politisches Leben hat sich in kurzen Monaten in den Städten entwickelt, und erfährt in schnellerem Tempo die Landbevölkerung. Die stetig wachsende politische Strömung trägt auch den Sozialismus vor die breite Öffentlichkeit. Was vor zwölf Monaten noch gänzlich unmöglich war und als sträfliche Verwegenheit galt, wird jetzt allenthalben in steigendem Maße getan: Die Sozialisten treiben auf offener Straße in Wort und Schrift Propaganda und finden Anhang und neue Rekruten.

Die durch die Revolution geschaffene größere Freiheit brachte die Möglichkeit, an die Zusammenfassung der Kräfte in eine feste Organisation zu denken. Vor einigen Wochen wurde denn auch die sozialistische Partei gegründet und, den gesetzlichen Bestimmungen des neuen Regimes entsprechend, bei der Behörde angemeldet. Damit erhielt die Regierung zwar scheinbar Gelegenheit zu beweisen, wie es um ihre, im Verfassungsentwurf versprochene und bei festlichen Anlässen genugsam verkündete politische Gleichberechtigung aller Bürger in Wirklichkeit bestellt ist. Sie bewies hier, daß sie von dem nämlichen kleinlichen Geist befallen ist, wie andere Bourgeoisregierungen auch: Der sozialistischen Organisation wurde legale Anerkennung verweigert und der Minister des Innern begründete diese Regierungsentscheidung mit der Behauptung, daß die zahlreichen sozialistischen Klubs das Privateigentum nicht anerkennen. Mit dieser Entdeckung wird der Minister, soweit das Privateigentum an Grund und Boden und Produktionsmittel in Frage kommt, schon recht haben, aber die Abweisung wird deshalb nicht gerecht und einwandfrei. Jedenfalls sind die Sozialisten nicht geneigt, sich mit der ministeriellen Begründung zufrieden zu geben. Sie betrachten die Verweigerung der Anerkennung als eine Verletzung des Geistes und des Buchstabens der neuen (provisorischen) Verfassung. Dieser Tage haben sie an das Parlament um Schutz appelliert. Daß Bürger bei der Volksvertretung Beschwerde über die Regierung führen, einen solchen Fall hat China in seiner Jahrtausende alten Geschichte noch nicht erlebt. Auf die Entscheidung dieses überaus interessanten und hochbedeutenden Präzedenzfalls kann man berechtigterweise sehr gespannt sein.

### Kleine politische Nachrichten.

Als Nachfolger des verstorbenen Freiherrn von Marschall auf dem Botschafterposten in London ist der Fürst von Sibirsk nowski ernannt worden.

Der „Landtag“ der beiden Großherzogtümer Mecklenburg wird am 12. November in Malchin zusammenzutreten. Auf der Tagesordnung steht wieder die Beratung über eine Landesverfassung Mecklenburgs, das Land mit dem Ochsenkopf, hat bis jetzt überhaupt noch keine Verfassung. Der jetzige Landtag ist ungefähr aus demselben Holze als der preussische Landtag vor 1848.

Im Ostpreussischen Wahlkreis Tilsit-Niederung hat die Generalversammlung des national-liberalen Vereins beschlossen, bei der kommenden Landtagswahl mit der Fortschrittlichen Volkspartei zusammenzugehen. Früher waren die National-Liberalen mit den Konservativen koalitiert.

Die Kommission der Internationalen Zuckerkonferenz ist zum 9. Dezember nach Brüssel einberufen.

Reichstagsabgeordneter Warmuth, der Vertreter des schlesischen Wahlkreises Landskron-Jauer, wird sich dem Bernuchen nach bei Wiederzusammentritt des Reichstages der Reichspartei als Hospitant anschließen.

Die Polenaktion des Abgeordnetenhauses wird über die Einbringung einer Interpellation wegen der Anwendung des Entziehungsgesetzes beraten.

Der frühere Reichstagsabgeordnete, unser Parteigenosse Theodor Bömelburg ist am Donnerstag im Barmbecker Krankenhaus seinem langen Leiden erlegen. (Siehe Hauptblatt.)

## Danzig.

### Schiffbauwerk.

Durch ein Mißverständnis ist in unserer vorigen Nummer ein Artikel über die Arbeiterbewegung auf der Schiffbauwerk in Danzig erschienen. Nach unsern Informationen steht die Organisation des deutschen Metallarbeiterverbandes die Arbeiterbewegung fern. Uns wird hierzu geschrieben:

#### Ein christlich-nationales Blindfeuerwerk

wurde am Dienstag, den 15. Oktober im Josephshaus in der „allgemeinen Betriebsversammlung der Schiffbauwerk“ abgebrannt. Das nationale Gefühl der christlichen Gewerkschaften war angeblich verletzt, weil 19, sage und schreibe 19 organisierte ausländische Arbeiter von der Schiffbauwerk angeworben waren. Wie kam das? Der Ingenieur Rohde erhielt seitens der Firma den Auftrag, Schiffbauhandwerker in Schweden und Dänemark anzuwerben, da die Firma zu den in Danzig bestehenden Lohnjägern solche in Deutschland nicht bekommt. Nach mehrtägigem Umherreisen in Schweden mit einem Dolmetscher, wurde in Oskarshamn, dem Geburtsort des Herrn Carlson ein einziger Mann zur Strecke gebracht. Der Weg ging nach Dänemark. Hier sind die Werften ebenfalls beschäftigt wie in Deutschland und bestehen dort starke Arbeiterorganisationen. Unter der Hand war es dem Herrn Rohde nicht möglich, geeignete Leute zu bekommen, erst durch die Vermittlung der dortigen Organisation wurde ihm gestattet, einige Leute zu engagieren, deren Stundenlohn im dortigen Verbandsbureau schriftlich festgelegt war. Den geforderten Stundenlohn wollte Herr Rohde zuerst nicht anerkennen, doch als er auf telegraphischem Wege seitens der Firma Schiffbauwerk die Genehmigung erhielt, 45 und 50 Pfennig Stundenlohn zu gewähren, wurde der Vertrag geschlossen. Die Fahrt mußte natürlich die Firma bezah-

len. In Stettin verließen einige den Transport, weil ihnen wohl die Sache nicht recht geheuer vorkam. Die Angeworbenen sind Nieter, Schiffbauer, Schiffzimmerleute und einige Helfer. Hier angekommen, wurden sie in einer ar 9. Oktober, vom Metallarbeiterverband einberufenen Versammlung der Nieter, Schiffbauer und Helfer in Empfang genommen. Dort erklärten die dänischen Kollegen, daß sie nicht gekommen sind, um den Danzigern die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschleiern, sondern, wie es unter organisierten Arbeitern üblich ist, gemeinsam die bestehenden Lohnverhältnisse zu verbessern zu helfen. Das beweist, daß ihnen gewährte Stundenlohn. Für den Fall, daß die Firma auch nur einem ihrer Landsleute am ersten Lohntage nicht den ausbeutenden Lohn zahle, werden sie sich solidarisch erklären, und gemeinsam wieder den Ort verlassen. Das seien sie ihrer Ehre als organisierte Arbeiter schuldig. Nachdem die dänischen Kollegen ihren Mitarbeitern den Lohnsatz mitgeteilt hatten, verlangten nunmehr die Danziger denselben Lohn. Nun erst sah die Firma, daß sie sich zwischen zwei Stühle gesetzt hatte. Die ausländischen Arbeiter bildeten förmlich den Sauerteig und öffneten den Danziger Arbeitern die Augen, indem die Firma sehr gut einen angemessenen Stundenlohn zahlen kann, wenn sie nur wolle. In dieser für die Firma unangenehmen Situation mußte unter allen Umständen eine Änderung geschaffen werden. Sie machte den Dänen den Vorschlag, weil ihr Stundenlohn „böses Blut“ erzeuge, zu dem auf der Wert üblichen Lohn zu arbeiten. Sie sollten aber wöchentlich soviel an barem Gelde zuerhalten, daß demnach der vereinbarte höhere Stundenlohn von 45 und 50 Pfennig herauskam. Es konnte der Firma nur darauf an, daß der wirkliche Stundenlohn nicht aus den Lohnzetteln ersichtlich sei. Nach kurzer Beratung unter sich leiteten sie dieses sonderbare Angebot mit Recht ab. Eine Abordnung Danziger Arbeiter wurde bei Herrn Carlson am 17. d. Mis. vorstellig um Lohnhöhung, mit dem Hinweis, daß die dänischen Arbeiter einen bedeutend höheren Stundenlohn hätten. Nach zirka einstündiger Verhandlung, war das Ergebnis, daß die Firma bereit sei, Lohnzulagen zu gewähren, doch diese jedoch nicht sofort gesehen könne, da vor zirka vier Wochen solche gewährt worden seien. Zum besseren Verständnis sei bemerkt, daß einzelne Arbeiter eine Zulage von 1 Mark pro Woche bekommen, die Mehrzahl jedoch leer ausging. Am 19. 10. vormittags ließ die Firma Schiffbauwerk die Dänen wissen, daß sie den vereinbarten Lohn nicht weiter zahlen will, wenn sie für die in Danzig üblichen Löhne arbeiten wollten, sei ihnen dieses gestattet. Nur einige sollten den vereinbarten Stundenlohn weiter erhalten. Das lehnten letztere ab, und erklärten sich mit ihren Landsleuten solidarisch und gingen geschlossen, wie sie kamen, zum Tore hinaus. Die Millionenfirma zahlte den Leuten nicht einmal das Reisegeld zurück, obwohl sie den vereinbarten Lohnvertrag gebrochen hatte. Diese, von allen objektiv urteilenden Menschen schwer verständliche Handlungsweise dürfte nicht geeignet sein, das Ansehen der Firma zu heben. Die Akten hierüber sind noch nicht geschlossen. Das Problem des Scheinbaren Mangels an Werkschaffern kann die Firma Schiffbauwerk mit den bestehenden Lohnjägern niemals lösen. Das wird sie auch hier wieder eingesehen haben. Man zahle den Danziger Verhältnissen entsprechende Einstellungslohn, gebe den Arbeitern einen Arbeiterauschuß, um Wünsche und Beschwerden derselben der Direktion übermitteln zu können. Solange das nicht geschieht, wird die Firma nicht verhindern können, daß leistungsfähige Werkschaffener ihre Arbeitskraft in den bedeutend höher entlohnten Nordseemereien verkaufen. Aus Vorstehendem wird der Leser ersehen haben, daß die dänischen Arbeiter keineswegs bestrebt waren, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschleiern. Es bestand also keine Gefahr für die einheimischen Arbeiter. Auch das städtische Allgemeinwohl war nicht gefährdet durch die neunzehn Mann. Nur durch die beschlagene nationale Brille wurde seitens der Christlichen das tösende Glöckchen in Bewegung gesetzt, ohne genau zu wissen, wo die Glocken hängen. Wenn die Zeitung der „Christlich-nationalen“ den Sachverhalt nicht kannte, ist das bedauerlich. So ist das am 15. 10. losgelassene Blindfeuerwerk nichts anderes als eines der bekannten Agitationsbluffs, mit dem man keinen Hund mehr hinter dem Badesofen hervorlocken kann.

In der Nummer 79 unserer Zeitung brachten wir über die Zustände in der Zigarrenfabrik von Niemerski eine Notiz, die in einigen Punkten einer Berichtigung bedarf. Uns wurde mitgeteilt, daß aus der Strafkasse keine Besen, Schaufeln usw. angeschafft würden. Der Kochkessel ist zwar aus der Strafkasse bezahlt worden, jedoch nach ausdrücklicher Zustimmung der beteiligten Wächter, da der vorherige anscheinend mutwillig ruiniert worden sein soll. Bezüglich der Strafen für Zuspätkommen, wurde uns versichert, daß dies durchaus nicht so streng gehandhabt würde. In wiederholten Fällen kamen nur 50 Pfennig Strafe in Frage, sonst höchstens 20 Pfennig, und auch nicht schon bei 5 Minuten Zuspätkommen. Die Firma ist seitens der Polizeibehörde auf unsere Notiz aufmerksam gemacht worden und ist auch von letzterer mit Bezug auf die Aufwendungen aus der Strafkasse Recherchen angestellt worden. Daß der betreffende Polizeibeamte der Firma nahegelegt hat, uns wegen Beleidigung zu verklagen, ist doch wohl nur nebensächlich und außeramtlich geschehen. Denn amtlich hat doch die Polizei gar kein Interesse daran, ob wir verklagt werden. Dies kann doch höchstens ein Polizeibeamter außeramtlich wünschen. Aber es ist doch sehr durchsichtig, wenn ein Polizeibeamter in amtlicher Tätigkeit zu jemandem kommt -- und seine private Meinung äußert -- also einige Minuten außeramtlich konferiert, um dann amtlich wieder den Schauplatz seiner Mission zu verlassen. Ob die übergeordneten Stellen mit dieser außeramtlichen Tätigkeit der Polizeibeamten innerhalb ihrer amtlichen Tätigkeit einverstanden sind, bezweifeln wir. Aber es scheint uns, daß durch solche außeramtlichen Äußerungen von Polizeibeamten mitunter Anklagen zustande kommen können, woran ein eventuell Gefährter vorher selbst nicht gedacht hat. Wir möchten wünschen, daß die Polizeibeamten sich doch uns gegenüber mehr Reserve auferlegten, nicht in unserem Interesse, sondern im Interesse der unparteiischen Behörde.

Die städtische Fleischerparagraf soll, vorläufig wenigstens, unmöglich geworden sein. Der Schlachthofdirektor und der Obermeister der Fleischerinnung sind von Ausland mit leeren Händen und der Behauptung zurückgekommen, daß dort Fleisch wegen der steigenden Nachfrage auch nicht billiger als in Danzig sei. Die Verkaufspreise würden sich dafür nicht billiger stellen. Es soll aber ein mit russischen Verhältnissen vertrauter Vermittler mit dem Ankauf von Schweinen beauftragt sein, die, geschlachtet, in etwa einer Woche nach Danzig gebracht werden sollen.

Auch die Botschaft scheint uns wenig glaubhaft. Woran es liegt, daß gerade Danzig in Ausland solch Pech habe, weißt, ist noch nicht aufgeklärt. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde vom Magistrat mitgeteilt, daß täglich sechs Waggons mit Rindfleisch, das als Suppenfleisch mit 55 Pfennig pro Pfund in Berlin verkauft werden könnte, aus Ausland geliefert würden.

Sind wirklich die gestiegenen russischen Preise das Hindernis, daß die Danziger Bevölkerung noch immer keinen Schutz gegen den Notstand der Teuerung erhält, so beweist das doch nur, wie die sofortige praktische Hilfe, auf die der Kommunalfreie so sehr stolz ist, geübt wird und was sie wert ist.

Volkssammlung. In einer gut besuchten Volksversammlung in Schidlich sprach am Sonntag Genosse Marwald-Königsberg. Er verurteilte scharf die Entziehung des preussischen Volkes durch die Dreiklassenwahl und protestierte gegen die

Unfähigkeit der Regierung in der Teuerungfrage. Weiter forderte er die vollste Neutralität der Regierung in der Balkanfrage wie die sofortige Einberufung des Reichstages. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Die Danziger Zeitung und die Neuesten Nachrichten leisten sich das besonders volksfreundliche Vergnügen die Verammlung abschließend zu verkleinern. Beide Blätter hatten Berichterstatter gesandt. Diese konnten sich mit Leichtigkeit davon überzeugen, daß mindestens 600 Besucher anwesend waren. Trotzdem haben die Neuesten Nachrichten nur 300 bis 450 gesehen. Die Danziger Zeitung erzählt fast ausschließlich in den sechs Zeilen ihres sogenannten Berichtes von ganz schwachem Besuch und läßt nur 250 Männer und 60 Frauen anwesend sein. Dagegen spricht sie von dem starken Besuch der freisinnigen Verammlung, die nach weitherziger Zählung von noch nicht 200 Personen besucht war. Auf diese Weise lernen die Besucher unserer Verammlung wieder einmal die Wahrhaftigkeit der bürgerlichen Presse kennen.

## Aus der Partei.

### Von der objektiven Behörde der Welt.

Aus Halle a. S. berichtet man uns: Bei der Verfolgung des Reichstagswahlplakates mit der Aufschrift: „Wählt Friß Kunert“, haben die Anklagebehörden großen Eifer an der Tag gelegt. Bekanntlich wurde unser Parteifretter, Genosse Reimann, wegen Anstiftung zur Uebertretung des alten preussischen Preßgesetzes vom Jahre 1851 zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er am Morgen des Hauptwahltages jene Plakate verschiedenen Genossen überreicht hatte, um sie in einigen Lokalen aushängen zu lassen. In dem Transport der Plakate über die Straße erblickte die Anklagebehörde die Uebertretung, weil keine Erlaubnis zum Herumtragen der Plakate eingefordert worden sei. Die höchste Instanz bestätigte das gegen Reimann verhängte Urteil und man glaubte, die Plakatgeschäfte -- es waren noch weitere Genossen wegen Herumtragens und Aushängens der Plakate verurteilt -- sei damit erledigt. Die Anklagebehörde trat aber mit einer neuen Aufmachung der Prozesse auf den Plan. Sie ergründete nämlich, daß Reimann durch Abgabe jedes einzelnen Plakates eine einzelne Handlung begangen habe und deshalb noch vielmehr oder öfter bestraft werden müsse. Nach langem Erwägen stellte das Gericht am Montag durch erneuter Beweisaufnahme fest, daß es sich bei Abgabe der Plakate um eine einheitliche Handlung drehte und Reimann freigesprochen werden mußte.

### Aus der Jugendbewegung.

#### Das alte Lied.

Die Arbeiterjugend in Buer und Gladbeck erfreut sich der strengsten Bewachung durch die dortige Polizei, was aus der Tatsache hervorgeht, daß 1911 50 Hausdurchsuchungen und 30 richterliche Vernehmungen in Angelegenheiten der freien Jugendbewegung vorgenommen wurden. In einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Buer war der Vertrauensmann der Arbeiterjugend, Genosse Krafzig, zu 100 Mark Strafe verurteilt worden, weil er einen politischen Verein der Jugendlichen begründet und geleitet habe. Den politischen Charakter des „Vereins“ folgerte das Gericht daraus, daß die Jugendlichen die „Arbeiter-Jugend“ lasen und zum Ausweise eine Abonnementkarte erhielten; ferner, daß sie bei Ausflügen das von der Zentralstelle herausgegebene Jugendliederbuch benutzten. Weiteres Belastungsmaterial war nicht beizubringen. Der als Zeuge vernommene Genosse Loh, der einen Vortrag über „Berliner Verfehrwesen“ gehalten hatte, jagte in der Anklageverhandlung vor dem Landgericht Essen, daß ihm der Anklage Anweisung gegeben habe, jede politische Beziehung in seinem Vortrage zu vermeiden. Trotz alledem bestätigte das Gericht die Strafe von 100 Mark.

#### Eine mißglückte Aktion zur Jugendreife.

Aus Waltershausen wird gemeldet: Sechs hiesige Fortbildungsschüler waren angezeigt worden, weil sie, entgegen der Schulordnung, dem Arbeiterjugendverein beigetreten waren, ohne vorher die Erlaubnis der Schuldirektion eingeholt zu haben. Sie wurden vom Stadtrat mit Geldstrafe belegt. Auf erhobenen Widerspruch sprach die das Schöffengericht Lembeurg frei. Gegen das letzte Urteil legte der Rechtsanwalt Berufung ein; er erzielte beim Landgericht in Gotha die Verurteilung der Schüler zu je einer Mark Geldstrafe. Gegen das verurteilende Erkenntnis des Landgerichts wurde Revision angemeldet und das Oberlandesgericht sprach die Angeklagten frei; auch seien ihnen ihre Auslagen aus der Staatskasse zu erstatten.

## Soziales.

Der Geburtenüberschuß der deutschen Großstädte. Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen aus 50 deutschen Städten errechnete sich der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle im August d. Js. pro 10 000 der Bevölkerung auf durchschnittlich 7,6. Fast in allen von der Berechnung berücksichtigten Plätzen war der Geburtenüberschuß bedeutender als im entsprechenden Monat des vergangenen Jahres. Von den Großstädten stand im Berichtsmonat das fruchtbare Duisburg mit seinem Geburtenüberschuß an der Spitze. Dort wurden im August dieses Jahres 637 Geburten und 318 Sterbefälle verzeichnet. Das bedeutet ein Plus von 319 Geburten oder auf je 10 000 der Einwohnerzahl bezogen, einen Geburtenüberschuß von 13,5. Demnächst folgt Neukölln mit einem Plus der Geburten über die Sterbefälle von 12,3 pro 10 000 Einwohner. Die entsprechenden Verhältniszahlen sind für Chemnitz 12,1, für Kiel und Essen je 11,6 und für Nürnberg 11,0. Aufsteigend gering war der Geburtenüberschuß im August in Stettin; dort wurden im August 384 Kinder geboren, es starben 345 Personen. Das Plus der Geburten betrug also nur 39, oder auf 10 000 Einwohner 1,5. Recht gering war der Geburtenüberschuß ferner in Magdeburg mit einer Differenz von 3,0 und in Mannheim mit einer solchen von 5,1. Die übrigen der Reichshauptstadt d. J. errechnete sich auf 3,2. München verzeichnete einen Geburtenüberschuß von 6,5 und Hamburg einen solchen von 7,4 pro 10 000 der Bevölkerung.

## Geschäftliches.

Fast 1000 schwere Fuder Heu hat die bekannte Gutswirtschaft Maggi in Kemptal diesen Sommer von ihren 270 ha Wiesen unter Dach gebracht. In einzelnen strengen Tagen wurden 60 Fuder eingefahren; eine Scheune allein birgt etwa 100 000 Zentner. Etwa 110 Mäher und Mäherinnen bewältigten mit Hilfe von Mähmaschinen, Heuwendern und Zweispänner-Schwaderechen die große Arbeit in 6 Wochen trotz vielfach ungünstiger Wetters. Das sind fürwahr gewaltige Heustöcke, die aber für die 400 Raster der Maggi-Ställe gerade eben ausreichen. Die Ernte aus den Gemüskulturen, die hier über 5000 Acker umfassen, dauert noch bis Ende Oktober fort. Werden doch u. a. etwa 80 000 Bohnensöcke, 900 000 Sellerie- und 120 000 Wirsingpflanzen im Jahr geerntet. Diesem landwirtschaftlichen Großbetriebe dürfte kaum eine andere Nahrungsmittelabrik ähnliches an die Seite stellen können. Er liefert den Maggi-Werken jährlich über eine Million Kilogramm auserlesener Gemüses aller Art, die zur Fabrikation der bekannten Maggi-Erzeugnisse, namentlich auch der von alt und jung so begehrten Maggi-Suppen, benötigt werden. Die Selbstherzeugung der Grundstoffe und ihre Verarbeitung in frisch geerntetem Zustande ermöglicht natürlich eine um so bessere und stets gleichmäßige Fabrikation.



## Danzig.

### Wahlergebnis des dritten Bezirks.

Mit der am 21. Oktober stattgefundenen Wahl im dritten Bezirk hat die Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung ihren Abschluß gefunden. Das elendeste aller Wahlrechte hat wieder einmal seine Pflicht und Schuldigkeit getan.

Der dritte Bezirk ist der für die Sozialdemokratie überhaupt ungünstigste. Hier holten sich die Gegner aus den vielen Arbeitern der Gewerkschaft und Artillerie-Werkstatt und den vielen Beamten mit Hilfe der öffentlichen Abstimmung stets ihre größten Mehrheiten. So war an ihrem „großen Siege“ hier auch jetzt von vornherein kein Zweifel.

Die Blockkandidaten erhielten: Der freisinnige Königsmann 1854, der ebenfalls freisinnige Borjische 1833 und der blaue Habel 1439 Stimmen. Die Blockharmonie hat hier also am besten gekracht. Die Hirsche hatten wenige Tage vor den Wahlen den Innungsreaktionär Habel zur „Wahrung der Arbeiterinteressen“ dem Wiegemeister Quetsche gegenüber gestellt. Dieser erhielt 349 Stimmen.

Von den Kandidaten der Sozialdemokratie erhielt Genosse Frängel 321, Genosse Brygo 306 und Genosse Re k 307 Stimmen. Im Jahre 1910 erhielten die Blockleute 2300 Stimmen; ihr Bestand verringerte sich jetzt trotz einer besonders intensiven Agitation um 446 auf 1854 Stimmen.

Die Stimmzahl der Sozialdemokratie sank von 525 vor zwei Jahren auf 204 auf 321. In diesem Bezirk hatte unsere Agitation wegen ungenügender Kräfte und der vollkommenen Ausschließlichkeit ungenügend gewirkt. Die Gegner traten hier in einer Weise auf, die man nicht für möglich halten sollte. So war es selbstverständlich nur Zufall und pure Begeisterung für die Blockkandidaten, daß im Abstimmungsbezirk B. Schule Schwarzes Meer, wo der Blockmacher Oberpostsekretär Stahl selbst im Wahlortstand fungierte, die dort zahlreichen Postbeamten fast ohne Ausnahme an den Wahltag traten. Im Bezirk J. Schule in Altkottland traten die Eisenbahnbeamten bis auf den letzten Mann an.

Eine fast unglaubliche Parteilichkeit zugunsten des Blocks wagte selbst der Magistrat hier. In der Schule Schwarzes Meer war den Blockleuten gegenüber dem Zimmer, in dem die Wahl stattfand, ein Klassenzimmer als Wahlbureau überlassen! Groß und breit prangte davor ein Plakat: Wahlbureau der bürgerlichen Parteien. Dort war der Kleinhändler und schwarze Reichstagsdurchfallskandidat Dentler als Agitationsleiter tätig. Schon bei der Wahl im zweiten Bezirk mußte diese Ordnungsführer von einem unserer Genossen energisch in seine Schranken gewiesen werden, weil er sich absolut unbefugt die Entscheidung über die Billigkeit von Stimmen anmaßte. Sollte diese Entwicklung weiter gehen, so besetzen die Schwarzblauen und ihre freisinnigen Heloten nächstens das Rathaus noch ganz ohne Abstimmung.

Der Magistrat wird unbedingt darüber Auskunft geben müssen, wie er dazu kam den Blockleuten ein öffentliches Schulzimmer als Agitationslokal zu überlassen? Wir fragen weiter: Welche Miete haben die Blockleute dafür bezahlt? Natürlich würde auch die Zahlung von Miete an der Unzulässigkeit und Parteilichkeit dieses Falles gar nichts ändern. Die Arbeiterschaft muß eine solche Begünstigung der Blockleute um so mehr empören, als derselbe Magistrat, der sie so begünstigt, den Arbeitern sogar die Turnhalle zu Turnzwecken verweigert. Wir haben ja schließlich nichts dagegen, wenn der Magistrat die Ansicht, daß die Arbeiterschaft nur der steuerzahlende Plebs sein darf, möglichst unerblickt betätigt. Trotzdem protestieren wir mit allem Nachdruck gegen das zweierlei Recht, das hier wieder einmal offenkundig geübt wurde.

### Eine Versammlung von Privatangestellten

hatte der sogenannte Hauptauschuß der reaktionären Angestelltenvereine zur Besprechung der Wahlen für die Vertrauensmänner der Angestellten-Versicherung am 18. Oktober in das St. Josephshaus einberufen. Referent war der Agitator des antisemitischen deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Walz aus Stettin; geleitet wurde sie von dem gleichfalls deutschnationalen Geschäftsführer Bischof.

Wir gingen zu der Versammlung, um die Sachlichkeit und den guten Ton unserer Gegner bei einer Gelegenheit kennen zu lernen, bei der man nach unserer Ueberzeugung mindestens gar nicht anders wie sachlich sein konnte. Der antisemitische Hauptredner und ein Teil der zur Debatte Sprechenden haben unsere Erfahrung aber wesentlich bereichert. Allerdings spricht der schon in seiner Form sehr bezeichnende Bericht der neuesten Nachrichten dem Herrn Walz besonders Sachlichkeit zu; das beweist aber höchstens die Sachlichkeit, die das gesinnungslose Blatt kennt und übt. Der Referent verfügt gewiß über eine, wie der Berliner sehr populär sagt, gewisse Revolvergenauigkeit. Unendlich quoll der Strom der Worte. Im übrigen war es mehr als bezeichnend für die Intelligenz und den guten Geschmack der Hörer, die der Mann an Rednerpult seine Aufgabe zu lösen wagte. Ausdrücke wie sie in der Kneipe nicht geäußert werden, brauchte er zu der, nicht Widerlegung, sondern Herabwürdigung der Vertreter der freien Vereinigung, für die in Danzig selbst ein so erster Mann wie Dr. Schmidt sich bekannt hat. Schwindel und Lüge waren Bezeichnungen, die man nicht selten hören mußte. Dabei schreckte der Redner selbst vor handgreiflichen Unwahrheiten in der Darstellung des Werdens und der Wirkung des Gesetzes nicht zurück. Mit den faulsten Witzspielen und Räuschen suchte er die ihm geneigten Zuhörer in Stimmung zu bringen. Der rote Lappen wurde dazu kräftig geschwenkt. Und bei der offensichtlich geistigen Bedürfnislosigkeit der deutschnationalen und ähnlich gesinnten Vertreter des höchsten Stehtragens und der Standeswürde zog das wirklich. In unserer Umgebung war eine ganze Anzahl allerwunders herrlicher und lächerlicher, die nämlich vor Genugthuung ausschollen, wenn Walz wieder einmal betonte, daß die Angestellten mit den ganz gewöhnlichen Proleten doch unmöglich in einer Versicherung sein könnten. Ein Bürschlein, von dem wir sehr zweifelten, ob es schon ein volles Jahr aus der Schule war, erklärte einige Zwischenrufe höchst hochmütig: So sind die freien Gewerkschaftler immer! Ein größerer Teil der Vertreter des Hauptauschusses schien die Veranstaltung überhaupt nicht von der humoristischen Seite zu nehmen. Dementsprechend war der Beifall, den Walz erhielt. Auf mehrere Zwischenrufe erklärte ein Teufelskinder, laut in den Saal rufend, das der Rufer angetrunken sei! Selbstverständlich stellte der „objektive“ Leiter Bischof sofort „fest“, daß der Zwischenrufer der freien Vereinigung angehört und angetrunken sei. Er forderte ihn daher zum Betreten des Saales auf. Die Sache kam jedoch wesentlich anders. Der deutschnationalen Denunziant hatte dreifach gelegen, als er den Rufer für angetrunken erklärte. Der Herr war sogar Abt-

ment und hatte nur seinem sehr verständlichen Unmut über die Vornehmheit des Referats Luft gemacht. Er stellte sofort den denunzierenden Verleumder und forderte seinen Namen, um ihn zur Verantwortung ziehen zu können. Nun kniff der teutsche Heid feige. Der Beleidigte knöpfte ihn sich aber vor und führte ihn aus dem Saal, um seinen Namen feststellen zu lassen. Leider fand sich dazu bei der vorgeschrittenen Zeit keine Gelegenheit.

Als erster Debatterredner sprach für die freie Vereinigung Herr Kuttner-Berlin vom Bunde der technisch-industriellen Beamten. Sofort hatte er infolge seines wirklich vornehmen und sachlichen Auftretens das Ohr selbst dieser Versammlung. Er mußte erklären, daß Walz, als er der freien Vereinigung Schwindel vorwarf, schon sieben krasse Entstellungen der Wahrheit begangen hatte. Ihm sei die Schamröte ins Gesicht gestiegen, als Walz sogar den Kampf der Eisenkonstruktoren in Berlin in einer Weise entstellte, für die er selbst den guten Glauben nicht mehr geltend machen könne. Der treffenden Kritik des Geseh- ließ er die Beobachtung des Verhaltens der Organisationen der weiblichen Angestellten folgen, die sich den deutschnationalen Feinden der Frauenarbeit auslieferten. Gegen die böswillige Verkleinerung der Bedeutung der freien Vereinigung durch Walz ließ er die ansehnlichen Ziffern sprechen, die die bisherigen Wahlen ergeben hätten, wogegen der großmächtige Hauptauschuß nicht einmal den Mut besäße, eine Kandidatenliste unter seinem Namen aufzustellen. Dazu beleuchtete er das Verhalten des Techniker- und Werkmeister-Verbandes, die mit den Bestrebungen des Hauptauschusses nicht einmal einverstanden wären und ihm doch folgten. Lebhafter Beifall stimmte Kuttner wiederholt zu und begleitete auch seinen Abgang. Für die freie Vereinigung sprachen noch die Herren Bliß, Müller vom Verein deutscher Kaufleute, und Heinrich aus Breslau. Vom Hauptauschuß verkündete Fräulein Adelheid Mohn vom Reichdeutschen Verband weiblicher kaufmännischer Angestellten sehr natü, daß

## Was hat der Kaufmann

### zu tun?

Wenn er Waren teuer eingekauft hat und noch einen Gewinn erzielen will, so muß er

inserieren!

Wenn er Waren vorteilhaft eingekauft hat und neue Abnehmer erhalten will, so muß er

inserieren!

Wenn er vermeiden will, daß sich sein Konkurrent auf seine Kosten bereichert, so muß er

inserieren!

Wenn er dort profitieren will, wo ihm sein Konkurrent das Feld räumt, so muß er

inserieren!

Wenn er mit seiner Reklame auf Erfolg rechnen will, so muß er in der Volkswacht

inserieren!

die teufelsnationalen Kandidaten versprechen hätten, nichts gegen die Frauen zu tun! Diese hätten übrigens eine eigene Liste aufgestellt. Der teufelsnationale Hüne Halm muß ein bei den Seinen sehr beliebter Kommercedner sein, wie der Borjuchbeifall zeigte, den er erhielt. Mit sehr großem Munde verkündete er, daß die Teufelsnationalen die Frauen nur deshalb ohne Organisation schuldig ihren Ausbeutern überlassen, um sie — vor dem Warenhaufe und den — Juden zu schützen! Die Nummer zog. Frentischer Beifall und Fußtrampeln seitens der raschechten Urgermanen dankten dem erleuchteten Sozialpolitiker. Eine besondere Nummer war auch das Debüt des Herrn Gähjens, des nicht nur bei den Arbeitern unbeliebtesten Meisters der Schichauwerk. Er behauptete, schon 38 Jahre in der Arbeiterbewegung zu stehen und berief sich auf Potthof. Als ihm zugerufen wurde, daß sein Verband den Mann doch hinausgeworfen habe, erwiderte er, das ginge doch niemand etwas an! Das Schlusswort des Walz stand auf derselben Höhe wie das Referat. Nur machte es ihm doch größere Schwierigkeiten, sich um die besonders von Kuttner festgestellte Wahrheit herumzuwinden. Mehr als läglich war sein Versuch, die wahrheitswidrige Beschimpfung der Eisenkonstruktoren zu bemänteln. Unglaublich dreist riß er die Finanzgebarung des Vereins deutscher Kaufleute herunter. Dabei wurde ihm wiederholt zugerufen: Und ihr fünfjähriger Krebsgang?! Darauf erwiderte Walz endlich: Wir veröffentlichen erst dann etwas, wenn es sich lohnt! Der Witz verblüffte selbst seine Anhänger. Ebenso fiel eine andere Offenherzigkeit allgemein auf. Als Walz, der einzige richtige Verteidiger der Rechte der Angestellten, die Taktik der technisch-industriellen Beamten bei der Bewegung in den Bergmann-Werken in Berlin herunterriß, behauptete er auf Zuruf sogar wiederholt: Eine Kündigung ist keine Angelegenheit! Und die Vertreter solcher Anschauungen sollen die Angestellten als Vertrauensmänner wählen.

Während des Schlusswortes lichtete sich die sonst stark besuchte Versammlung sehr erheblich. Sang- und klanglos endete sie gegen 1 Uhr nachts. Jeder Angestellte, der nicht unheilbar dem bozier-testen Standesdünkel verfallen ist, mußte gerade aus lernen, daß er bei der Wahl nur für die freie Vereinigung eintreten kann.

## Aus Westpreußen.

### Demonstrations-Versammlungen.

In Westpreußen fanden am Sonntag 21 Volksversammlungen, in denen für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für den preussischen Landtag Propaganda gemacht wurde, statt. Ebenso nahmen die Versammlungen Stellung zur Steuerungsfrage sowie zur Kriegsgefahr.

Die Versammlungen erfreuten sich im allgemeinen eines guten Besuchs und waren teilweise überfüllt. Nur die unter freiem Himmel geplanten waren durch den eingetretenen Regen stark be-

In allen Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 20. Oktober, dem Tage, an dem vor vier Jahren der König von Preußen die Aenderung des elenden preussischen Dreiklassenwahlrechts als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnete, versammelten Männer und Frauen geben ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß das Dreiklassenwahlrecht in Preußen noch nicht beseitigt, das in der Thronrede dem preussischen Volke feierlich gegebene Versprechen immer noch nicht eingelöst ist.

Als eine Schmach empfinden sie es, daß ihnen das in den süddeutschen Bundesstaaten längst eingeführte gleiche Wahlrecht weiter vorenthalten wird, sie dadurch zu Reichsdeutschen zweiter Klasse gestempelt werden. Sie geloben daher aufs neue, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis dieser unwürdige Zustand beseitigt und auch dem preussischen Volke das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eingeräumt worden ist.

Mit Entrüstung weisen die Versammelten den Versuch der Reue der wucherischen Hungerpolitik zurück, die preussische Regierung wegen ihrer ganz unzulänglichen Maßnahmen gegen die Teuerung im Dreiklassenparlament zur Rechenschaft zu ziehen und fordern auf das nachdrücklichste die sofortige Einberufung des Reichstages, damit das Haus der Volksvertreter Maßnahmen beschließen, die geeignet sind, die schier unerträgliche Not weiter Volksschichten zu beheben.

Die Einberufung des Reichstages ist um so notwendiger, als durch die imperialistische Politik der kapitalistischen Klassenstaaten nicht nur Teuerung und Notstand über die Völker Europas heraufbeschworen, sondern auch ein Weltkrieg in bedrohliche Nähe gerückt ist. Hell lodert bereits die Kriegsfatnel auf dem Balkan; sie kann leicht in dem waffensterrenden Europa einen Weltbrand entzünden.

Die Versammelten protestieren gegen dieses von der Diplomatie der europäischen Großmächte mit verschuldete Völkermorden und verlangen von der deutschen Regierung, daß sie jede Einmischung in die Kriegswirren unterlasse, strikte Neutralität übe und in dieser Richtung auch bei den übrigen Großmächten ihren Einfluß geltend mache. Gemeinsam mit dem klaffenbewußten Proletariat aller Länder bekämpfe die deutsche Sozialdemokratie den Krieg, der eine Begleiterscheinung der imperialistischen Beutepolitik des Kapitalismus ist.

Sonntag Vormittag fand in Elbing in Volkshaus eine Protestversammlung statt, in welcher Genosse H. Schulz das Referat hielt. Redner beleuchtete das Versprechen des Königs, zum freien und gleichen Wahlrecht des Landtages, und forderte die Versammelten auf, mit allen Kräften dahin zu arbeiten bis uns das gleiche Wahlrecht zum Landtage gegeben werde. Auch die Kriegswirren und die Fleischnot wurden eingehend besprochen. Eine Resolution fand einstimmige Annahme.

In Marienburg sprach Genosse Trisse, Elbing vor zirka 100 Besuchern, darunter vier Frauen. Die Versammlung verlief sehr würdig.

In Thorn sprach Genosse Finken, Danzig. Die Versammlung hätte besser besucht sein können.

In Culmsee referierte Genosse Gehl, Danzig in einer über 450 Personen besuchten Versammlung, darunter zirka 50 Frauen. Es wurde ein Ortsverein gegründet, welchem sofort 26 Genossen beitraten.

In Graudenz referierte Genosse Bartel - Danzig. Das Referat fand stürmischen Beifall.

Genosse Lorenz referierte an Stelle Schulz-Elbing in Marienwerder. Seine Kritik des Dreiklassenparlamentes wurde beifällig aufgenommen.

In Krakau referierte die Genossin Malikowski. Die Versammlung war von 29 Männern und 16 Frauen besucht.

In Heubude sprach Genosse Spill - Danzig.

In Reichselmünde sprach Genosse Reek. Hier waren viele Frauen anwesend.

In Ohra referierte Genosse Frängel - Danzig. Die Genossen von Ohra möchten aber ein andermal dafür sorgen, daß die Versammlung besser besucht würde.

Genosse Grünhagen - Danzig sprach in Flatow und Genosse Broßwig in Hammerstein.

Beide Versammlungen waren den Verhältnissen entsprechend gut besucht.

In Steegen, wo Genosse Cornelsen referierte, war der Besuch gut.

Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die Frauen immer stärker in unsern Versammlungen hervortreten.

## Elbing.

### Stadtverordnetenwahl vom 18. Oktober.

Die Sitzung war nur von kurzer Dauer. Nach kaum zwei-stündiger Beratung schon konnten die Herrn Stadtväter zu Mut-tern oder an den Stammtisch pilgern. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der stellvertretende Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von einem Dankschreiben des Herrn Jiese aus Anlaß des erteilten Ehrenbürgerrechts. Die Tagesordnung selbst umschloß noch zwei weitere Punkte, welche der Jubiläumsfeier der Firma Schichau ihre Entstehung verdanken. Die Versammlung hatte über die Annahme zweier Stiftungen zu beschließen, welche die Firma der Stadt gemacht hatte. Einmal stiftete die Firma der Stadt 600 000 Mark zum Bau und zur Unterhaltung eines Siechenhauses und im zweiten Falle 200 000 Mark für ein Wodnerinnenheim. Befremden mußte es erregen, daß die Firma an diese Stiftungen die Bedingung knüpfte, daß diese Anstalten ihren Ver-fahren zugute kommen sollten, welche mindestens zehn Jahre am Orte anständig sind und keine Auerwandte besitzen. Uns will scheinen, daß bei der tiefstehenden sozialen Lage der hiesigen Arbeiterbevölkerung, woran der Firma Schichau nicht unwesentliche Schuld beigemessen werden kann, diese Bedingungen überflüssig gewesen sind und gegenüber der kürzere Zeit hier tätigen Bevölkerung wesentliche Härten bedeuten. Auch wird vielfach beobachtet werden können, daß Hilfsbedürftige mit Auerwandten oft noch schlechter gestellt sind als solche ohne und deshalb der Stütze weit dringender bedeuten.

Um die Ausführung dieser Stiftungen zu ermöglichen, wird die Stadt nunmehr noch bedeutende Zuschüsse zu leisten haben, obgleich es in erster Linie soziale Pflicht der Firma wäre, für ihre abgerackerten hiesigen Arbeiter und Angestellten gänzlich allein zu sorgen. Die von letzteren der Firma zusammengeschafften Millionen würden dies ermöglichen.

Als dringliche Aufgabe der Stadtverwaltung mußte eine Vorlage behandelt werden, welche zwecks Ankaufes ausländischen Fleisches einen Kredit von 10 000 Mark vorsah. Da bereits über die Volksernährung in vorausgegangenen Sitzungen eingehend ber-aten worden war und auch die eingefasste gemischte Kommission behandelt hatte, wurde diese Vorlage ohne jede Debatte einstimmig an-genommen.

Stichtfall eine jede Debatte wurde die Debatte wiederholt, welche die Bewilligung von 21 000 Mark forderte zur Errichtung von Baracken, um der Wohnungsnot zu steuern. Es sind gegenwärtig noch 24 Familien mit 150 Personen in Holzbaracken, wie Turnhallen und anderen Instituten untergebracht, welche aber schon längst geräumt werden müssen, da sie für ihre eigenen Zwecke nicht mehr gebraucht werden können. Der geforderte Betrag wurde bewilligt. Während diese Bewilligungen selbstverständlich waren, zeigte sich die Versammlung unserer Meinung nach zu gefesselt in anderen Dingen. Einem Vorschlag wurde für seinen Umfang nach dem neuen 20 Kilometer entfernt liegenden Domitz am 1. März 100 Mark Pachtverleih bewilligt. Ob man den städtischen Arbeitern und Unterbeamten auch so entgegenkommend sein würde? Bei den Verhandlungen städtischen Geländes tritt öfters die Tatsache in die Erscheinung, daß die größeren Pächter die kleinen Bewerber unbarbar zurückdrängen und überbieten, um nur den Zuschlag zu erhalten. Sollen sie diesen alsdann in der Tasche, dann wird jedes auch des geringste Honorar, benötigt, um einen Pachtvertrag zu erwirken, obwohl in dem schriftlichen Vertrag solcher ausgeschlossen ist. Eine Reihe von Jahresrechnungen für 1911 wurden genehmigt und verschiedene Etatsnachträge bewilligt. So mußte dies auch geschehen für die höhere Mädchenschule, welche infolge ihrer Vergrößerung einen Mehraufwand von 707,50 Mark für Heizung

und Heizung erfordert. Ferner verlangt die Säuglingsfürsorgestelle 600 Mark mehr als in dem Etat vorgesehen waren. Als unsere Genossen für Einstellung höherer Beiträge und für Tagesordnung von Sitzungen plädierten, ging man darüber zur Tagesordnung über. Die jetzige Nachtragsforderung bewies, wie recht ansetzte Vertreter damals gehabt haben. Dies wird sich wohl auch noch bei anderen Gelegenheiten wie z. B. der Krüppelfürsorge zeigen. Die weiteren Verhandlungsgegenstände waren von minderer Bedeutung.

**Altertums-Gesellschaft.**

Die Ausgrabungen der Elbinger Altertums-Gesellschaft haben sehr interessante Funde zu Tage gefördert. In Wittenfelde bei Elbing hat man den Herd und die Fundamente einer vorgeschichtlichen Hütte entdeckt und freigelegt. Auch wurden ferner auf Seitensteiner für Grabsteine und die Fundamente einer Wohnstätte aus der Burgwallzeit aufgefunden. Gebrauchs- und Schmuckgegenstände sowie verschiedene Gefäße aus Bronze und Eisen waren das weitere Ergebnis der Ausgrabungen.

**Zoppot.**

Eine Demonstrationssammlung unter freiem Himmel für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht war im Garten des Restaurant Mühle Steinfließ geplant. Die Versammlung sollte um 2 1/2 Uhr stattfinden. Gegen 2 Uhr öffnete sich der Himmel seine Schleusen und entfaltete fortgesetzt in großen Mengen niederströmenden Regen. Die meisten zur Versammlung gehenden Teilnehmer fehlten deshalb auf halbem Wege um. Die Männer und einige Frauen hatten sich jedoch im Saale des Restaurants Mühle Steinfließ eingefunden und referierte hier der Vorsitzende, Herr Danzig. Diskussion wurde nicht beibehalten. Die Referate wurden einstimmig angenommen. Nach einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden Gen. Riß für den Beitritt in den sozialdemokratischen Verein und Abonnement der Volkswacht erfolgte der Beschluß der Versammlung. Einige neue Mitglieder traten dem sozialdemokratischen Verein bei.

Die Stadterordneten-Erfahrungswahlen finden in der ersten Klasse am 29. Oktober statt, nämlich für die Stadträte Kaufmann, Schmin und Walter. Die Liste der wahlberechtigten Bürger enthält 2034 Wähler mit einem Gesamteinkommen von 476 668 Mark. Davon entfallen auf die erste Klasse 80 mit 159 807 Mark, auf die zweite Klasse 81 mit 158 992 Mark und auf die dritte Klasse 17 mit 157 869 Mark. Die Steuerkraft hat sich gegen das Vorjahr bedeutend gehoben. Der höchstbesteuerte Wähler zahlt 9823 Mark Staats- und Gemeindesteuer, der letzte 3 Mark, im Durchschnitt jeder Wahlberechtigte 254 Mark. Einkommen unter 900 Mark sind hierbei nicht eingerechnet.

zur Bereitung von Gemüsen, Saucen usw. stellt man vorteilhaft her

# Feinste Bouillon aus MAGGI® Bouillon-Würfeln

5 Würfel 20 Pfennig, einzelne Würfel 5 Pf.

Allein echt mit dem Namen **MAGGI** und dem Kreuzstern

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

## Berufskleidung

jeder Art.

Herren- und Knabenanzüge  
Trikotagen, Oberhemden  
Kragen und Krawatten  
Grosse Auswahl zu billigen Preisen.

Barzahlung 4 Proz. Barzahlung 4 Proz.

# Ertmann & Perlewitz

Holzmarkt 23, 25, 26, Breitgasse Ecke.

## Bewerkschafts-Kartell Graudenz.

Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr

# Bersammlung

im Goldenen Anker, hierzu ladet ein  
Der Vorstand.

### Die Klage

vor den Amts-, Gewerbe- und Schiedsgerichten  
sowie  
die Zwangsvollstreckung

Populär dargestellt von Hermann Lorenz.

Zu beziehen durch die  
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32

**Friseur** Frau Ida Neumann, Schüsselgasse Nr. 18.  
**Friseur** A. Müller, Schüsselgasse 30.  
**Friseur** Ewald Krause, Ohra Schönfeld, Weg 9.  
**Friseur** Gustav Bartz, Rothhäuserstr. 80.

## Central-Theater

Elbings grösster u. schönster Kino

Nur Brückstrasse 15

Im neuen Programm der Hauptschlager:

2 Akte 2 Akte

# Frau Aardley's Geheimnis.

Sehr spannend und von größter effektvoller Wirkung. Außerdem das herrl. Programm.

Die Direktion.

## Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

<p><b>S. Maltenfort</b> ELBING, Alter Markt 5 Wahl- und Landwehr</p> <p><b>Alkoholfreie Getränke</b> Trinkt</p> <p><b>Brandung</b> vorrätig. Erfrischungsgetränk. Chr. Schatz Tel. 40</p> <p><b>Badeanstalten</b></p> <p><b>Deutsches Bad</b> <b>Elbing</b></p> <p><b>Bäckereien</b></p> <p><b>Beerdigungsanstalten</b></p> <p><b>H. Herder</b> Elbing, Markt 1</p> <p><b>Berufskleidung</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b></p> <p><b>Bettfedern und Betten</b> Hygien. Bettfedern-Reinigung und Desinfektionsanstalt</p> <p><b>Bierbrauereien</b></p> <p><b>Danziger Akt-Bierbrauerei</b> Jahresumsatz ca. 120000 hl</p> <p><b>Bierhandlung</b> Brauerei-Handlung Graudenz, Markt 14</p> <p><b>Hotel</b> A. Kerschmann, Graudenz L. Bräuer, Graudenz L. Bräuer, Graudenz</p> <p><b>Carl Preuss. Graudenz</b></p> <p><b>Blumenhandlung</b></p> <p><b>Brotfabriken</b> Brotfabrik G. m. b. H.</p>	<p>Ergebnis wöchentlich einmal</p> <p><b>Körner, Samen, Pinset</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b> Körner, Samen, Pinset Lagergasse 4</p> <p><b>Cigarrenhandlungen</b></p> <p><b>F. Resmerowski</b> Cigarrenhandlung Hauptstr. 11</p> <p><b>A. Holz Nachf.</b> Schlüsselgasse 19</p> <p><b>J. Noetzel</b> Paradiesgasse 2</p> <p><b>William Graber</b> Hauptstr. 22</p> <p><b>Max Krause, Danzig</b> Hauptstr. 22</p> <p><b>Corsets und Schürzen</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b></p> <p><b>Damenputz u. Modewaren</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b></p> <p><b>Destillation, Lirre</b></p> <p><b>A. Alfermann</b> Dampfdestillation Zur goldenen Krone Danzig, Fischmarkt 49-51</p> <p><b>F. Berger</b></p> <p><b>Bosar Schützmann</b></p> <p><b>Drogen und Farben</b> Hygien. Drogerie, Paradiesgasse 1</p> <p><b>Fahrräder, Nähmaschinen</b></p> <p><b>Ernst Hül, Breitgasse 70</b> Max Postel, Hauptstr. 2</p> <p><b>Chr. Herzog</b> L. Bräuer, Graudenz</p> <p><b>Bosar Soydel</b></p> <p><b>Salzwasser u. Lebertran</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b></p>	<p><b>Cologenhaltige Käufe</b></p> <p><b>Häkergasse 10</b> Korngarderober, Schwarz. Korngarderober</p> <p><b>S. Lazarus</b> Langfah. Arbeiterbekleidung Korngarderober</p> <p><b>Hera. Goldblum</b> Korngarderober</p> <p><b>Schwarsenz</b> Korngarderober</p> <p><b>Alb. Mahake</b> Korngarderober</p> <p><b>Otto Daberkow</b> Korngarderober, Markt 19 Korngarderober, Korngarderober Spezialität: Korngarderober</p> <p><b>Herz</b> Korngarderober</p> <p><b>Herrenartikel</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b> Korngarderober</p> <p><b>A. Res. Ten. Karas</b> Korngarderober</p> <p><b>Wilhelm Ebner</b> Korngarderober</p> <p><b>Zech's Kaffee</b> ist der Beste</p> <p><b>Paul Nachbaur, Elbing</b> Kaffee-Groß-Händler Korngarderober</p> <p><b>Partiewaren</b> Gelegenheitskäufe</p>	<p><b>Johannes Schamp</b> Elbing, Fischersstr. 43/44 Gerätschaften für Brenn- u. Kinderbekleidung Arbeiter-Garderober Nähmaschinen und Fahrräder Korngarderober</p> <p><b>Sally Bieber</b> Stadtgeb. 48 Korngarderober, Kurz- und Schneidwaren sowie sämtl. Korngarderober</p> <p><b>Kino</b></p> <p><b>Müllers Lichtspiele</b> Graudenz Korngarderober</p> <p><b>Kohlen, Holz, Briketts</b></p> <p><b>C. Ehlert</b> Korngarderober</p> <p><b>Kolonial- und Fettwaren</b></p> <p><b>Rich. Földert</b> Korngarderober</p> <p><b>Kavon-Seife zu haben</b> Schliditz, Rothhäuserstr. 90.</p> <p><b>Otto Foth</b> Korngarderober</p> <p><b>Franz Krzeminski</b> Danzig-Elbing 27 Korngarderober</p> <p><b>Alex Schalko, Fischmarkt 45</b></p> <p><b>C.F. Schmalz</b> Korngarderober</p> <p><b>Rob. Schulz</b> Korngarderober</p> <p><b>Otto Runkel</b> Korngarderober</p> <p><b>Korngarderober</b></p> <p><b>Otto Mews</b> Korngarderober</p>	<p><b>Meloreten</b> Rob. Kobusch, Schlüsselgasse 18 Jul. Schnell, Schlüsselgasse 18</p> <p><b>Möbelmagazine</b></p> <p><b>Arthur Schulz</b> Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstattungen</p> <p><b>Molkereien</b></p> <p><b>Friedr. Dohm</b> Produkte in bekannter Güte Niederlagen in allen Stadtteilen</p> <p><b>Musikinstr., Grammophone</b> Danziger Sprachmaschinen u. Fahrrad-Zentrale, Hundeg. 33 Billigste Bezugsquelle für Abnehmer der Volkswacht. Zusätzlich Reparaturen enorm billig</p> <p><b>Harmophon Musik-Haus</b> Hundegasse 13 Allgemeinverkauf der Harmonikon-Fabrikate</p> <p><b>Paul Jäschke</b> Hundegasse 112 Teleph. Nr. 1967</p> <p><b>Papier- und Schreibwaren</b></p> <p><b>G. W. Petersen</b> Elbing, Alter Markt 35 Schlüsselgasse</p> <p><b>Sergismagazine</b></p> <p><b>H. Kanthack</b> Inh. A. Jacobi III. Damm Nr. 11, Danzig.</p> <p><b>Schirme, Stöcke, Dattzen</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b> Junkergasse 1 Lagergasse 4</p> <p><b>Schneider-Artikel</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b> Junkergasse 1 Lagergasse 4</p> <p><b>Schneidwaren</b></p> <p><b>L. Michaelis</b> III. Damm Nr. 6 Hauptgasse 36 Arbeitsfeld u. moderne Schneidwaren neue und billige. Reparaturwerkstatt im Hause.</p>	<p><b>Großes Schuhwarenlager</b> Inh. Fortier Reparaturwerkstatt Kl. Mühlengasse, neb. dem Pfarrhaus Arbeiter erhalten Extracrabat.</p> <p><b>Schuhwarenhaus</b> <b>Tuchler</b> Hauptmarkt 19 Unerreicht billige Preise</p> <p><b>A. Krieg</b> Neufahrwasser Olivestr. 57 Reparaturwerkstatt.</p> <p><b>Geschw. Salinger</b> Elbing, Alter Markt 27</p> <p><b>Seifen u. Toilettenartikel</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b> Junkergasse 1 Lagergasse 4</p> <p><b>Spielwaren</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b> Junkergasse 1 Lagergasse 4</p> <p><b>Sprechmaschinen, Platten</b></p> <p><b>J. Bogusch</b> Melzergasse 1</p> <p><b>A. Hein, Breitgasse 119.</b> L. Reuter, Elbing, Schlüsselgasse 9</p> <p><b>Trikotagen, Wollwaren</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b> Junkergasse 1 Lagergasse 4</p> <p><b>Uhren und Goldwaren</b> Karczewski, Junkergasse 6.</p> <p><b>S. Lewy Nachf.</b> Uhrmacher u. Juwelier Hauptmarkt 29, Eckschneiderei. Job. Teske, Schlüsselgasse 14.</p> <p><b>R. Schwartz</b> Alten Reparaturen gut und billig</p> <p><b>Wilh. Link</b> Uhrmachermeister Elbing, Fischersstr. 36 Blasse Rabattmarken</p> <p><b>J. Moeck</b> Elbing, Markt 10 Uhren, Ketten, Ringe.</p> <p><b>Paul Mulack</b> Elbing, Alter Markt 1. Max Schwarz, Elbing, Wasserstr. 11.</p> <p><b>Wäcker, Weiß- u. Wollewaren</b></p> <p><b>Julius Goldstein</b> Junkergasse 1 Lagergasse 4</p>
--	---	---	---	--	--